

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen
Herausgeber: Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 7 (1900)

Artikel: Ein Patrizierhaus
Autor: Bäschlin, J.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

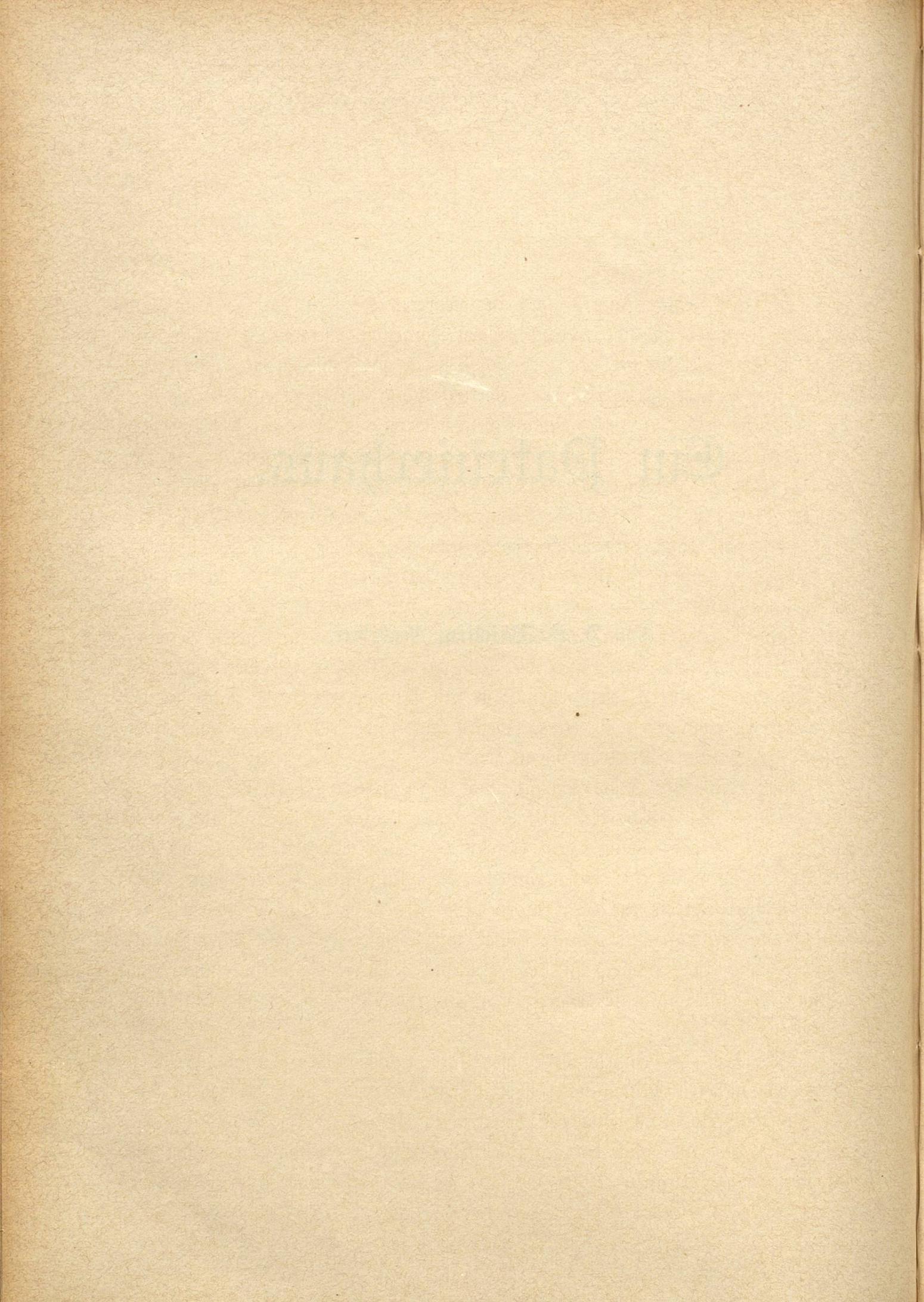
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Patrizierhaus.

Von J. S. Bäschlin, Reallehrer.



In den letzten Jahren sind in mehreren Häusern der Vorstadt und des Schwertplatzes bauliche Veränderungen vorgenommen worden, welche den Zweck hatten, die Räume des Erdgeschosses in möglichst große, mit hohen und breiten Schaufenstern versehene Verkaufslokale umzuwandeln. Bei mehreren derselben mag der weit hinabreichende Erker etwas im Wege gewesen sein. Trotzdem haben die Besitzer der Häuser in erfreulicher Weise darauf Bedacht genommen, daß die Erker erhalten blieben, und so sehen wir nun neben den Einrichtungen im Geschmacke der neuesten Zeit stets noch ein Zeichen der Erinnerung an längst vergangene Zeiten und Geschlechter.

Herr H. Blank in Uster, der Besitzer des großen Hauses, welcher sich im gleichen Falle befand, zog Herrn Prof. Dr. Rahn in Zürich zu Rate. Herr Rahn wandte sich an den Vorstand des historisch-antiquarischen Vereins, und so sah ich mich veranlaßt, die früheren Besitzer des Hauses nach den genealogischen Registern festzustellen. Auf den Wunsch des Herrn Blank dehnte ich meine Forschungen noch etwas weiter aus und erlaube mir nun, auch Ihnen die Resultate derselben vorzulegen.

Der Name der Stadt Schaffhausen wird zum ersten Mal genannt in einer Urkunde von 1045. Am 10. Juni dieses Jahres erteilte nämlich Kaiser Heinrich III. seinem Vetter, dem Grafen Eberhard von Nellenburg, die Erlaubnis, in dem Flecken Schaffhausen eine Münzstätte zu errichten. Fünf Jahre später gründete der Graf neben dem Flecken das Kloster Allerheiligen, dem er die Ortschaft und andere Güter zum Geschenke machte. Schaffhausen zählte damals 112 Häuser. Welchen Teil der jetzigen Stadt sie einnahmen, ist nicht bekannt. Man ist geneigt, an Fischerhäusern und an die Unterstadt zu denken.

Aus dem 12. Jahrhundert wird fast nichts von der Stadt berichtet. Die ersten näheren Mitteilungen über dieselbe stammen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, und eine der betreffenden Urkunden, der Grundzinsrodell von 1253, gibt uns auch ein ganz deutliches Bild der damaligen Stadt, die nur um wenige Straßen kleiner war als im 16. Jahrhundert. — Auch die

Häuser auf der östlichen Seite des Schwertplatzes werden in diesem Model aufgeführt. Es ist aber nicht möglich, mit Sicherheit zu bestimmen, wer an der Stelle des großen Hauses wohnte. Das Gleiche gilt von dem Jahre 1299, aus welchem ebenfalls ein Verzeichnis der Häuser und Gassen auf uns gekommen ist. Die Zahl der grundzinspflichtigen Gebäude und der Hofstätten betrug damals 390. (Wie mir nachträglich mitgeteilt worden ist, hat man beim Durchbrechen der dicken Mauer, welche die beiden Hauptteile des großen Hauses von einander trennt, noch einen Ueberrest aus dieser alten Zeit gefunden, ein vermauertes Fenster im Rundbogenstil, wie noch mehrere an der alten Abtei im Hofe der Turnhalle neben dem Kreuzgang zu sehen sind.)

Im Jahre 1372 wurde ein großer Teil der Stadt durch eine Feuersbrunst zerstört, die zuerst den alten Spital ergriff und in der Gegend am Eingang der Stadthausgasse am heftigsten wütete. Im Hause zum Turm kamen der Besitzer (Konrad Gol) und sein Sohn ums Leben, und es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß auch das große Haus das Schicksal der Nachbarhäuser teilte. Man stieß auch beim gegenwärtigen Umbau an verschiedenen Stellen auf verkohlte Ueberreste, und es zeigte sich, daß die Fundamente einmal mit einer glühenden Schuttmasse in Berührung gekommen sein müssen. Es waren dies vielleicht noch Spuren jener Feuersbrunst von 1372, die im Neujahrsblatt von 1831 dargestellt ist. Daß das Haus später einmal durch Feuer zerstört wurde, ist nicht bekannt.

Den ersten sichern Besitzer des großen Hauses nennt uns das älteste noch vorhandene Steuerregister, dasjenige von 1392, in welchem, wie in den spätern Registern, die Steuerpflichtigen nach den Gassen aufgeführt sind.

Zu jener Zeit war das Haus Eigentum des angesehenen Bürgers Hans Wiehser, der zu den 42 „Gefellen“ oder Mitgliedern der Herrenstube gehörte. Hans und sein Bruder Berchtold erfreuten sich der besondern Gunst der Herzoge von Oesterreich, unter deren Herrschaft Schaffhausen im 14. Jahrhundert stand. Sie machten den Fürsten zu verschiedenen Malen namhafte Darlehen und erhielten dagegen den Salzhof und die „Schiffledi“ als Pfand, die nach ihrem Tode durch Kauf in den Besitz der Stadt übergingen. — An der Stelle des Hauses zum Engel befanden sich damals drei Häuser, und so mag wohl das große Haus das stattlichste Gebäude zwischen der Bruder- oder Stadthausgasse und dem Karstgäßchen gewesen sein.

Das Haus zur Hagar gehörte um das Jahr 1400 der Familie Kron, das Amthaus der Familie von Fulach, der Stofarhof dem Goldschmied Hans

Engelmann, der mittlere Teil des Hauses zum Engel Rudolf Engel, dem Seiler, nach dem das Haus später genannt wurde. Die ganze Strecke hieß damals und noch lange Zeit „am Rindermarkte.“ In der Mitte desselben, vor dem roten Turm, wurde im 14. Jahrhundert auch der Kornmarkt abgehalten.

Barbara Wiechser, eine Enkelin jenes Hans Wiechser, brachte den nördlichen Teil des großen Hauses ihrem in Aarau und in Schaffhausen verbürgerten Gatten Ulmann Trüllerey zu. Den südlichen Teil hatte ihr Bruder Eberhard erhalten.

Im Jahre 1476 finden wir im nördlichen Teile neben Ulmanns Witwe auch seinen älteren Sohn, den Bürgermeister Ulrich Trüllerey. Wie Johann von Müller berichtet, befehligte er am 2. März 1476 in der Schlacht bei Grandson das 102 Mann starke Kontingent von Schaffhausen. Noch an einer zweiten Stelle wird seiner vom Geschichtschreiber gedacht, in den stolzen Worten, die Brandolf von Stein Karl dem Kühnen beim Herannahen der Eidgenossen zurief: „Das erst, das, gnädiger Herr, sind die wahren alten Schweizer vom hohen Gebirg, die Männer, welche die Oesterreicher schlugen; dort sind die Bürgermeister von Zürich, von Schaffhausen; dort führt der Tschudi sein Volk!“

Ulrich Trüllerey wurde auch oft abgeordnet, wenn es galt, in schwierigen Prozessen die Rechte der Stadt zu wahren oder bei Streitigkeiten in der Eidgenossenschaft zu vermitteln. So sandten ihn Bürgermeister und Rat zur Zeit des Aufstaus gegen den Bürgermeister Hans Waldmann nach Zürich. Was U. Trüllerey, sagt Dr. M. Kirchofer, eine Stunde nach der Hinrichtung des einst so mächtigen Mannes nach Schaffhausen schrieb, wie Waldmann mutig und christlich gestorben, wie er vor seinem Tode männiglich gebeten, ihm zu vergeben, und wie er Gott und die heilige Jungfrau treulich angerufen, Schrift, Worte, Auslassungen zeigen die Erschütterung des gewaltigen Augenblicks, die Eile, das Mitgefühl, die Vorsicht, welche die große Bewegung einflößte, das Verlangen endlich, von einem so traurigen Schauplatz hinweg zu eilen.

In der Zwischenzeit (1482) hatte Ulrich Trüllerey das elterliche Haus verlassen und das Unterhaus an der Vordergasse bezogen. Sein Bruder Hans bewohnte fortan das große Haus allein, dessen südlichen Teil er wieder mit dem nördlichen vereinigte. Auch Hans Trüllerey bekleidete in den Jahren 1489 bis 1516 wiederholt das Amt eines Bürgermeisters. Zugleich war er Gerichtsherr zu Löhningen, Rüdlingen und Buchberg.

Nach seinem Tode fiel das große Haus seiner Tochter Dorothea zu, die mit Beringer von Landenberg, dem Besitzer des Schlosses Herblingen, vermählt war. Landenberg starb um 1524, und wenige Jahre später folgte ihm auch sein Sohn im Tode nach. Der Rat von Schaffhausen erwarb nun das Schloß Herblingen. Dorothea von Landenberg aber schlug ihren Wohnsitz im großen Hause auf und verlebte hier noch viele Jahre in ziemlicher Einsamkeit. Ihre beiden Töchter hatten sich ins Ausland verheiratet, und auch die aus dem Thurgau stammende, früh zur Witwe gewordene Gattin ihres Sohnes verließ mit den Kindern Schaffhausen wieder. Als Frau Dorothea ihr Ende herannahen fühlte, ließ sie zwei Mitglieder des kleinen Rates und einen Verwandten zu sich bitten und teilte ihnen ihren letzten Willen mit. Sie vermachte ihrem Enkel Hans Jakob von Landenberg zum voraus einen hohen silbernen, innen vergoldeten Becher mit einem Lid oder Deckel, einen goldenen Ring und eine kleine goldene Kette, die sie täglich getragen. Eine zweite goldene Kette, einen gleichen goldenen Ring, zwei kleine silberne Becher und ein silbernes Glöcklein bestimmte sie zu Andenken für vier andere Enkel und Enkelinnen und schied dann aus diesem Leben am 9. Januar 1556. Ihre Leiche, erzählt Klüger, wurde aus der Stadt geführt und zu Rheinau begraben.

Die Erben verkauften die beiden Gebäude, die zusammen das große Haus bilden, für 1850 Gulden an den Bürger Nikolaus Schalch, von dem nichts Näheres bekannt ist. Nachdem er dreizehn Jahre in dem Hause gewohnt hatte, vertauschte er es (1569) gegen das Haus zum untern Höflein an der Stadthausgasse, welches dem bischöflich konstanziſchen Rat und Amtmann Bernhardin Peyer im Hof gehörte. Peyer bezahlte ihm zur Ausgleichung die Summe von 1500 Gulden und behielt sich ausdrücklich das Recht vor, seine Fensterwappen, unter welchen sich ein Wappen der Stadt befand, zwei Schreibkästen und etliche an der Wand befestigte Hirsch- und Rehgeweihe in die neue Behausung mitzunehmen. Das ehrenvolle Amt, das ihm übertragen worden war, veranlaßte ihn wohl auch, das Zunftrecht bei den Kaufleuten aufzugeben und sich 1575 in die Herrenstube aufnehmen zu lassen. Er mußte dafür 200 Gulden bezahlen und einen Becher stiften.

Bernhardin Peyer im Hof war einer der ersten, die im Kreuzganggarten bestattet wurden. An der östlichen Wand des Kreuzganges befindet sich noch sein Grabmal mit der Inschrift:

Im Fürgohn denk, o frommer Christ,
Daß du wie wir auch sterblich bist

Und daß du alles mußt verlohnen,
 Wann du willst heut ald morn darvon.
 Drum auf Gott setz deine Hoffnung mehr,
 Dann zeitliche Pracht, Gut oder Ehr,
 Weil er allein kann und will geben
 Durch Christum dir ein ewig's Leben.
 Darnach, willst's han, thu fleißig streben.

Seine Gattin, die ihn überlebte, vermachte dem Siechenamte und dem Seelhause je 300 Gulden.

In der Familie Peyer im Hof vererbte sich nun das große Haus von Vater auf Sohn bis zum Jahre 1809, und zwar wurde es nach Schaffhauser Sitte gewöhnlich dem jüngsten Sohne zugeteilt. Die zwei nächsten Besitzer waren Bernhardin Peyer im Hof der jüngere, Obherr oder Vorsteher der Herrenstube, dessen Witwe der großen Pest von 1629 erlag, und Hans Konrad Peyer im Hof, der kein höheres Amt bekleidete.

Auf sie folgte 1673 Hans Konrad Peyer im Hof der jüngere. Nicht lange vorher war das Haus zum Schneeberg in der Vorstadt, das früher zur goldenen Traube hieß, neu gebaut worden. Der neue Besitzer des großen Hauses hatte sich mit einer Tochter aus dem Schneeberg, Katharina Peyer, vermählt und nahm nun, dem Beispiel seines Schwiegervaters folgend, in den Jahren 1685—1687 eine durchgreifende Renovation seines Hauses vor. Aus dem Jahre 1685 stammt der stattliche, geräumige Erker, der demjenigen am Hause zum Schneeberg ähnlich ist und dessen leere Felder wohl früher die Wappen des Besitzers und seiner Gattin enthielten. Im Innern des Hauses wurde der Erker durch zwei massive Säulen mit jonischen Kapitälern flankiert, welche dem weiten Fenstergewölbe zur Stütze dienten und dem Zimmer einen ganz eigenen Charakter verliehen. In gleicher Weise trugen zwei ebenfalls in griechischem Stile gehaltene Säulen die weite Fensterwölbung des darüber liegenden Zimmers. An beiden Säulenpaaren wurden die Wappen der Ehegatten und die Jahrzahl 1685 angebracht. Sie finden sich auch auf den großen Fässern, mit welchen der geräumige Keller versehen ist. Im folgenden Jahre (1686) wurde u. a. die Altane an der südlichen Seite des Hofes und das breite in die Krumm- gasse führende Thor erstellt, das jetzt durch ein neues ersetzt worden ist. Dem Jahre 1687 endlich gehört sehr wahrscheinlich die schöne Decke eines auf den Hof hinausgehenden Zimmers im zweiten Stockwerk an. Sie ist reich mit Ornamenten verziert, die das Bild eines Mannes einschließen, der unter dem Schirm des Allerhöchsten ruhig zwischen zwei Schlangen hindurchgeht.

Nur kurze Zeit konnte sich Hans Konrad Peyer im Hof, der 1688 zum

Kriegsrat ernannt wurde, seines schönen Hauses freuen. Er starb, erst 43 Jahre alt, am 16. Februar 1690.

Sieben Jahre später traf die Familie ein schweres Unglück. David Beyer im Hof, geboren 1674, der zweite Sohn des Hauses, geriet am 2. Mai 1697 aus Eifersucht mit seinem Zunftgenossen Hans Jakob Stofar vom Ritter in Streit und erstach ihn. Am 4. Juni 1697 wurde über ihn das Urtheil gefällt, daß er am Leben gestraft werden und all sein Hab und Gut der Obrigkeit verfallen sein sollte. Das Urtheil konnte aber nicht ausgeführt werden, weil der Schuldige entflohen war. Seine reichen und angesehenen Verwandten wußten es auch dahin zu bringen, daß die Geldstrafe auf 2000 Gulden und die Gerichtskosten beschränkt und, trotz aller Proteste der Familie Stofar, die Todesstrafe in sechsjährige Verbannung umgewandelt wurde. David Beyer im Hof hielt sich zuerst in Bern und in Biel auf. 1701 begab er sich nach Zürich und im folgenden Jahre nach Feuerthalen. Umsonst verlangte die Familie Stofar, daß er entweder Feuerthalen verlasse oder dort eingesperrt werde. Sie fand weder in Schaffhausen, noch in Zürich Gehör. Dadurch ermutigt, trieb David Beyer die Sache auf die Spitze. Mit dem bloßen Degen in der Hand verjagte er die Wache auf der Rheinbrücke, bahnte sich so den Weg in die Stadt und ging aufs Rathhaus. Nun wurde er aber doch festgenommen und in das hinter dem Rathhaus liegende Gefängnis zum Drachen gebracht. Er stellte sich krank, und man gestattete ihm gegen Kaution, ins elterliche Haus zurückzukehren. Er war aber kaum 24 Stunden dort, als er wieder nach Feuerthalen entwich. Seine eigenen Verwandten holten ihn mit Gewalt bei Nacht in einer Kalesche zurück und führten ihn in das Gefängnis des Spitals, wo er einige Zeit blieb. Als später eine völlige Geistesverwirrung bei ihm eintrat, wurde er bei seiner Mutter und seinem Bruder Hans Kaspar im großen Haus in einem besondern verschlossenen Zimmer eingesperrt, wo er noch über fünfzig Jahre lebte. Es soll das oben erwähnte hintere Zimmer im zweiten Stockwerk gewesen sein. Der Gefangene konnte in seinem Zimmer frei umher gehen und that auch niemand ein Leid an. Einige Wochen vor seinem Tode kam er ziemlich zu sich selbst und nahm dann ein christliches Ende am 30. Oktober 1755, seines Alters 80 Jahre und 11 Monate. Kurz nachher (1756) starb auch der Bruder, bei dem er so lange versorgt gewesen war.

Ein freundliches Andenken an die Zeit, während welcher dieser Bruder, Hans Kaspar Beyer im Hof, Eigentümer des großen Hauses war, bildet die kunstreiche Decke des nördlichen Zimmers im zweiten Stockwerk. Sie ist von einem tüchtigen, aber wenig bekannten Meister, namens Hans Jakob Scherrer,

im Jahre 1721 erstellt worden. Scherrer, so lesen wir in Schalts Erinnerungen, war von seinen Eltern zum Maurerhandwerk bestimmt, lernte dann bei einigen italienischen Gypfern in Stucko arbeiten und verlegte sich mit großer Energie aufs Zeichnen. Zuletzt stand er als vollendeter Baumeister da. Das Rathaus in Zürich ist u. a. ein Denkmal seiner Geschicklichkeit. Auch als Maler brachte er es auf eine ziemliche Stufe. Eine Stuckaturarbeit von seiner Hand ist in der St. Johannskirche zu sehen: das Bild des Evangelisten Johannes an der Decke des Mittelschiffes. In ähnlicher Weise ist an der Decke des eben erwähnten Zimmers im großen Hause der Erzvater Jakob dargestellt, wie er mit dem Engel ringt, während im Hintergrunde die Karawane mit seiner Familie vorüberzieht. Vier Medaillons an den vier Ecken des Plafonds enthalten Szenen aus der Geschichte der Sündflut. — Die Bilder sind ein schönes Zeichen des ernstesten, religiösen Sinnes, der in dem Hause herrschte, und wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir annehmen, daß die religiöse Bewegung, welche von Spener und Francke ausgegangen war und welche gerade um das Jahr 1721 zu Schaffhausen viele Gemüther in hohem Grade beschäftigte, auch bei der Familie Peyer im Hof Eingang gefunden habe, war doch der bekannteste Vertreter dieser Richtung, der fromme und gelehrte Kandidat Johann Konrad Ziegler, ein naher Verwandter des Hauses.

Von Hans Kaspar Peyer im Hof ging das große Haus an seinen jüngsten Sohn Johann Heinrich über. Er diente als Offizier im Heere des Königs von Sardinien und stieg nach und nach zum Rang eines Oberstlieutenants empor. 1759 verheiratete er sich mit Anna Barbara Pfister, einer Tochter des Bürgermeisters Balthasar Pfister, und trat so in nahe Beziehungen zu den Familien, in deren Händen damals die Regierung lag. Eine Schwester der jungen Frau war mit dem Zunftmeister A. F. von Meyenburg vermählt, der 1763 seinem Schwiegervater im Bürgermeisteramte nachfolgte und dasselbe bis zum Sturz der alten Einrichtungen im Jahre 1798 inne hatte. Er war bekannt durch seinen Reichtum und gefürchtet wegen seiner Strenge. Damals, so sagt sein Onkel, bedurfte es nur eines Winkes des regierenden Bürgermeisters, um die Gefangenschaftskost kennen zu lernen.

Die nahe Verwandtschaft mit dem Oberhaupte unseres kleinen Staates führte dem großen Hause einen vornehmen Gast zu. Als nämlich der Rat im Herbst 1773 die Nachricht erhielt, daß der Herzog von Cumberland, der Bruder Georgs III., des Königs von England, auf einer Reise durch die Schweiz auch nach Schaffhausen kommen werde, ersuchte er die Frau Hauptmann Peyer im Hof, deren Gatte in Piemont war, um die Gefälligkeit, den

hohen Gast zu logieren, und sie entsprach dem Wunsche. Ein Zeitgenosse schreibt über den Besuch: 1773, den 14. Oktober, abends um 8 Uhr, ist Ihre königliche Hoheit, der Herzog von Cumberland, nebst einem ansehnlichen Gefolge hier angelangt. Die vornehmsten Personen, die ihn begleiteten, waren: seine Gemahlin, die Tochter eines Lords, die er gegen den Willen seines Bruders, des Königs, geheiratet, die Schwester und der Bruder seiner Gemahlin, ein Oberst und General Prevot von Genf, der Sekretär des Prinzen. Sie wurden im großen Haus einlogiert und vom Gasthof zur Krone aus traktiert. Der Rat hatte die Absicht, die Gäste frei zu halten; der Prinz aber nahm es nicht an, sondern bezahlte dem Wirt zur Krone, Herrn Major Murbach, den ganzen Konto. Ihre königliche Hoheit hielten sich von Donnerstag Abend bis Montag Vormittag um 11 Uhr hier auf, und es wurden ihr auf folgende Art die Honneurs gemacht. Bei der Ankunft des Prinzen ist das anno 1758 nach preußischem Muster errichtete militärische Corps, das aus dem Zeughaus mit lauter gleichen Gewehren versehen worden, im Gewehr gestanden und zwar 45 Mann Grenadiere bei der Hauptwache (am Eingang der Schwertstraße, zwischen dem Bank- und dem Postgebäude) und 42 Mann Musketiere unter dem Mühlenthor. Letztere sind, nachdem der Prinz sein Nachtquartier bezogen, wieder entlassen und erst bei der Abreise wieder aufgeboten worden. Die Grenadiere dagegen, unter welchen sich auch der Berichterstatter befand, wurden sogleich postiert und zwar drei vor das Quartier im großen Haus und einer vor die Hauptwache. Sie hielten Tag und Nacht Wache, so lange der Besuch dauerte, und wurden alle Stunden abgelöst. Am Sonntag Morgen um 8 Uhr besuchten Ihre Hoheit den Gottesdienst im St. Johann, wobei 8 Grenadiere an die Kirchenthüren postiert wurden. Am Montag wurden bei der Abreise die Kanonen auf dem Munot gelöst. Eine Compagnie Dragoner unter Hauptmann Joh. Ulrich Schwarz (der 1799 umkam), die beiden Seckelmeister und Junker Postmeister Stofar begleiteten den Prinzen bis zur Grenze gegen Blüdingen, wo beide Parteien von einander Abschied nahmen.

Uebrigens ist dieser Prinz kein Freund von vielen Ceremonien gewesen, sondern hat sich auch in Gegenwart von Herrn Bürgermeister von Meyenburg und Herrn Statthalter Keller, die mit ihm gespeist, in seinem Thun und Lassen ganz ungeniert gezeigt. Diese Herren haben ihn auch nach dem Rheinfluss und sodann auf die Rheinbrücke begleitet (welche mit Recht als ein Kunstwerk galt). Daß er aber mit der Paradierung unseres Corps sehr zufrieden gewesen, erhellt daraus, daß er dasselbe mit 15 Louisd'or beschenkt hat.

Unsere gnädigen Herren haben dem löblichen Corps zur Bezeugung ihrer

Zufriedenheit 12 Louisd'or verehrt, der Dragonerkompagnie 8 Louisd'or, dem Gastwirt zur Krone 20 Louisd'or, der Frau Hauptmann für ihre Mühewaltung 12 Wagen mit Holz, ihren drei Domestiquen je 2 Thaler und Herrn Lieutenant Ammann als gewesener Ordonnanz beim Prinzen 6 Wagen mit Holz. — Die Frau Hauptmann hat das Präsent *généreusement* wieder zurückgeschickt und sich höflich dafür bedankt.

Zu jener Zeit stand eine ganz beträchtliche Zahl von Leuten aus unserer Stadt und Landschaft in fremden Kriegsdiensten, und als nun infolge der durch die französische Revolution herbeigeführten Ereignisse in den Jahren 1792—1798 die Schweizerregimenter in Frankreich, Holland und Piemont verabschiedet wurden, geriet man in eine nicht geringe Verlegenheit. Johann Georg Müller, der Bruder des Geschichtschreibers, bemerkte damals: „Vielleicht wird dieser Umstand die Schaffhauser zu mehr Industrie nötigen. Not macht erfinderisch.“ Es war der Fall, aber erst 50 Jahre später.

Ob und wann Johann Heinrich Peyer im Hof aus Piemont in seine Vaterstadt zurückkehrte, ist nicht verzeichnet. 1792 scheint er noch in Italien gewesen zu sein.

Unter den Offizieren, die aus Holland zurückkamen, befand sich auch ein Bruder seiner Frau, Johann Jakob Pfister, der sich vom Hauptmann zum General emporgeschwungen hatte. Er nahm seine Wohnung im großen Haus, und nach einer Tradition soll dasselbe durch ihn umgebaut worden sein. Vermutlich wurde damals das schöne Hinterhaus gegen die Krümmgasse aufgeführt, und wahrscheinlich stammten auch die Tapeten aus grünseidenem Damast, welche früher die Hauptzimmer oder Säle schmückten, aus dieser Zeit her.

Gar bald stellten sich auch Gäste ein, die sich's in den schönen Räumen recht wohl sein ließen. Es begannen die Durchmärsche fremder Heere, die unser Vaterland an den Rand des Abgrundes brachten. Am 1. Oktober 1798 rückten französische Truppen in Schaffhausen ein; sie bezogen auch die Hauptwache und pflanzten zwei Kanonen vor ihr auf. Sechs Monate später, den 13. April 1799, bemächtigten sich die Kaiserlichen oder Oesterreicher nach einer dreistündigen Kanonade unserer Stadt und drängten die Franzosen über den Rhein zurück, wobei die schöne Rheinbrücke ein Raub der Flammen wurde. Im August 1799 zog eine russische Armee durch unsern Kanton, um die bei Zürich stehenden Kaiserlichen abzulösen. Am 26. September kam sie auf ihrem fluchtartigen Rückzuge nach der zweiten Schlacht bei Zürich wieder durch Schaffhausen, und bei dieser Gelegenheit mag wohl die eiserne, mit dem russischen Adler versehene Geldkasse zurückgeblieben sein, welche bis 1898 im großen Hause aufbewahrt

worden ist. Die Kaiserlichen besetzten unsern Kanton von neuem und hielten sich bis zum 1. Mai 1800, an welchem Tage die Franzosen über den Rhein vordrangen und ihre Gegner nach Schwaben zurücktrieben. Nach dem Abzuge wurde unter den Kaiserlichen das Gerücht ausgestreut, man habe auf die sich zurückziehenden Truppen aus den Fenstern geschossen und zwar namentlich aus dem Hause des Generals Pfister, dem großen Haus. Auch J. G. Müller kam dieses Gerücht zu Ohren, und er bat seinen Bruder dringend, dem österreichischen Kommando mitzuteilen, daß nichts Wahres an der Sache sei.

General Pfister starb im Jahre 1805, seine Schwester 1809. Kurze Zeit vor dem Tode der Letztern war noch ein freundlicher Gast in das große Haus eingekehrt: die Muse des Gesanges. Die Frau Hauptmann Beyer im Hof hatte ihrem Gatten in den Jahren 1760 und 1761 zwei Töchter geschenkt. Die jüngere derselben, welcher später das große Haus zufiel, vermählte sich 1783 mit dem Kapitän-Lieutenant Stokar, der von 1801—1815 die Stelle eines Straßeninspektors bekleidete. Eine Tochter aus dieser Ehe, Sophie Stokar, geboren 1790, zeigte schon früh vortreffliche Anlagen zum Gesang und wird in der Geschichte des hiesigen Musik-Kollegiums von Dr. J. J. Mezger mehrmals rühmlich erwähnt. Bei der ersten Versammlung der schweizerischen Musikgesellschaft in Zürich (1809) entzückte sie die Zuhörer durch Sopran-Arien aus dem „Halleluja der Schöpfung“ von Kunzen. An der Versammlung, die 1811 in Schaffhausen stattfand, erntete sie ebenfalls hohes Lob, ebenso 1812 in Zürich, wo sie Händels Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ vortrug und in einem Terzett aus Mozarts Requiem mitwirkte. Noch eines andern Anlasses wird gedacht, bei welchem der Sängerin lauter Beifall zu Teil wurde. Als Napoleon I. im März 1815 von Elba nach Frankreich zurückkehrte und von neuem den Frieden Europas bedrohte, schloß sich auch die Schweiz seinen Gegnern an. Ein Heer von 30,000 Mann wurde aufgeboten, besetzte die Westgrenze und drang sogar in Frankreich ein. Das Schaffhauser Bataillon z. B. kam bis nach Tougne bei Pontarlier. Eine Kompagnie desselben nahm später auch an der Belagerung von Hüningen Teil. Die Rückkehr der Truppen wurde durch ein Konzert im Münster gefeiert, zu dessen Gelingen unsere Sängerin nicht wenig beitrug und das sich zu einem eigentlichen Volksfeste gestaltete.

Sophie Stokar hatte sich schon 1810 mit dem Bankier Johann Konrad Egloff vermählt. Sie starb 1823 auf der Rückreise aus dem Bade Pfäfers zu Altstätten im Rheinthal. Das große Haus blieb im Besitze ihres Gatten. Nach seinem Tode (1850) verkauften es die Erben an Herrn J. J. Blank,

der in demselben eine Zeit lang eine Eisenhandlung betrieb, sich später aber ausschließlich der Leitung merkantiler und industrieller Unternehmungen widmete und hochgeachtet und verehrt am 16. April 1893 starb.

Sein Sohn, der gegenwärtige Besitzer, hat einen völligen Umbau des Hauses, d. h. des Erdgeschosses, vorgenommen. Gegen den Schwertplatz hin wurden zwei geräumige Verkaufslokale erstellt, an welche sich im Innern weitere mit Schaufenstern versehene Räume anschließen, die auf einen schönen, gedeckten Gang münden, der vom Schwertplatz zur Krümmgasse führt. Oberhalb der Schaufenster dieses Ganges sehen wir einen hübsch gemalten Fries und die Wappen der Familien, die von 1400—1850 das Haus bewohnten, während das Thor gegen die Krümmgasse mit dem in Glas gemalten Wappen der Familie Blank verziert ist. Am Erker gegen den Schwertplatz sind auch die beiden Beyerwappen wieder eingesetzt worden.

Gern tragen wir noch nach, daß Herr H. Blank die oben erwähnte russische Kriegskasse dem antiquarischen Kabinett zum Geschenk gemacht hat. Eine farbenreiche Schilderung des zweimaligen Durchzuges der Russen findet sich in dem von Herrn Prof. Haug herausgegebenen Briefwechsel der Brüder Müller. Für die früheren Mitteilungen über das große Haus waren die zahlreichen Anmerkungen in Müllers Chronik ein vortrefflicher und zuverlässiger Wegweiser.



